

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Preis: Monatsabonnement H. 1.75 einschließlich
Post. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgepaßte 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Kleinmetall
92 mm breit 50 Bg. — Die Einzelnummer 10 Bg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 222

Montag, den 22. September 1930

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Am 5. Oktober wird die Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher
Landesgruppen, so auch aus Süddeutschland und Oester-
reich. Vorträge halten über Reichsreform und Neugliederung der
Landesgruppen.
— Beim Kap Peloro in der Meerenge von Messina ist der hollän-
dische Petroleumdampfer „Genta“ auf eine Untiefe gelaufen.
Der Schleppdampfer ist bemüht, das Schiff wieder flott zu
machen.
— Die afghanische Nationalversammlung hat das Gesetz des
Königs Amanullah um Gewährung einer Pension abgelehnt und
der hinaus alles Eigentum des früheren Königs für Staats-
eigentum erklärt.
— Die Londoner Konferenz über eine indische Verfassungsreform
am 10. November beginnen und soll etwa drei Monate
dauern. Die britische Reichskonferenz, zu der die Ministerpräsidenten
aller englischen Gliedstaaten kommen, beginnt am 30. Sep-
tember.
— Der argentinische Präsident Uriburu erklärte einem Presse-
vertreter, eine wichtige Aufgabe der neuen Regierung sei die Rege-
lung der Einwanderungsfrage. Man müsse unbedingt das frucht-
bare Land, dem es an Arbeitskräften fehle, bevölkern.

Aufwertungsschlußgesetz.

Von Gerichtsassessor von Roblinski.

Am 1. Oktober 1930 treten die beiden Gesetze über die
Aufwertung und Verzinsung der Aufwertungshypo-
theken und über die Vereinigung der Grundbücher in
Kraft. Beide Gesetze enthalten zahlreiche, besonders auch
die Landwirtschaft, bedeutungsvolle Vorschriften.
— Nach dem Aufwertungsgesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungs-
hypothesen.
Die nach dem Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 grund-
sätzlich am 1. Januar 1932 fälligen Aufwertungshypothesen
sind vom Eigentümer oder persönlichen Schuldner vor dem
1. Januar 1935 nur dann zurückgezahlt worden, wenn der Gläu-
biger die Hypothek schriftlich gekündigt hat. Die Kün-
digungsdauer beträgt 1 Jahr und ist erstmalig zum 31. Dezember
1930 fällig.
Eigentümer und persönlicher Schuldner können aber binnen
3 Monaten nach erfolgter Kündigung bei der Aufwertungsstelle
Angabe von Gründen schriftlich die Bewilligung einer
Stundung beantragen. Diese kann ihnen längstens
zum 31. Dezember 1934 bewilligt werden, wenn der Antrag-
steller über die zur Rückzahlung des Hypothekenbetrages erforder-
lichen Mittel nicht verfügt und auch nicht in der Lage ist, sie
zu beschaffen. Die Bewilligung kann auch von der Er-
füllung bestimmter Voraussetzungen, z. B. Leistung einer Ab-
zahlung, Sicherstellung des gekündigten Betrages usw.
abhängig gemacht werden.
Demgegenüber bestimmt das Gesetz aber, daß die Zinsen
am 1. Januar 1932 von der Reichsregierung festgesetzt werden.
Nach dem Aufwertungsgesetz bisher zu zahlende Zinsfuß
5 v. H. unterliegt also ab 1. Januar 1932 einer Neuverge-
bung, welche dem Zinsfuß des freien Hypothekenmarktes ange-
paßt werden wird.
Das Verfahren ist grundsätzlich dasselbe, wie nach dem
Aufwertungsgesetz von 1925.

Grundbuchbereinigungsgesetz

Der Zweck dieses Gesetzes ist, die durch die Aufwertung
vollständig unübersichtlich gewordenen
Grundbücher wieder klar und eindeutig zu gestalten,
damit den gesetzlich garantierten öffentlichen Glauben des
Grundbuchs auch praktisch wieder wirksam werden zu lassen.
In diesem Zweck müssen bis spätestens 31. März 1931
Anträge auf Eintragung noch nicht erfolgter Aufwertungen,
Anträge auf Eintragung von Hypotheken oder Grundschul-
den zur Ausübung der dem Eigentümer zustehenden Rang-
reihenfolge beim Grundbuchamt gestellt sein.
Sind die Anträge bis zu diesem Termin nicht gestellt, so
werden eventuell vorhandene Hypotheken, Grund- oder
Grundschuldbriefe ihre Wirkung
weiterhin auf Grund des Aufwertungsgesetzes nach der ersten ein-
getragenen Aufwertungshypothek zu Stande, nicht mehr von Amts-
wegen eingetragen.
Sind damit bereits einige Unklarheiten aus dem Grund-
buch entfernt worden, so bestimmt das Gesetz darüber hinaus,
die Länder besetzt sind, unübersichtliche Grundbücher von
den Ländern oder auf Antrag eines Beteiligten umzuschie-
ben oder irgendwelche Unklarheiten in den Rangverhältnissen
beseitigen. Dabei soll das Grundbuchamt allerdings weitge-
hend die Beteiligten heranziehen und zunächst auch eine
Angabe auf eine klare Rangordnung herbeizuführen suchen.

Zur innerpolitischen Lage.

Dienstag Kabinettsitzung. — Um das Regierungsprogramm.
Ein Dementi. — Allerlei Kombinationen. — Falsche Gerüchte.

X Berlin, 21. September.

Am Dienstag dieser Woche wird das Reichskabinett zu einer
Sitzung zusammentreten, um das Programm auszuarbeiten, das
der Reichskanzler dem am 13. Oktober einberufenen Reichs-
tag vorzutragen beabsichtigt.

Irgendwelche Entschlüsse, ob und wie das Reichskabinett
neu gebildet werden soll, sind noch nicht getroffen. Reichskanzler
Dr. Brüning hat zwar schon mit verschiedenen Parlamentariern
verhandelt, aber Beschlüsse sind noch nicht gefaßt. Nach der
Kabinettsitzung am Dienstag setzt Dr. Brüning diese Informa-
torischen Besprechungen fort.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Weitz-
scheide erklärte einem französischen Journalisten, Reichskanzler
Brüning begreife, daß eine Koalition mit den Nationalsozialisten
unmöglich sei. Lieberginge es ihm, die Sozialdemokraten aus der
Koalition zu entfernen, als die Sozialdemokraten zu unterstützen.
„Gewiß sehen wir diese Gefahr und wollen alles
tun, um sie zu beseitigen, aber unsere Haltung wird bestimmt
durch die Bedingungen, die die bürgerlichen Parteien stellen
werden. Es handelt sich um Bedingungen persönlicher Art, vor
allem aber auch um grundsätzliche Bedingungen“, sagte Dr.
Weitzscheide zum Schluß.

Keine Meinungsverschiedenheiten im Reichskabinett.

Der Berliner Korrespondent des „Matin“ will von Mei-
nungsverschiedenheiten innerhalb des Reichskabi-
netts und von daraus entstandenen Demissionsabsichten des
Reichsfinanzministers nichts berichten können.

Hierzu wird halbamtlich mitgeteilt, daß diese Meldung un-
zutreffend ist. Reichsminister Schiele erklärt, daß ihm von den
ihm zugeschriebenen Absichten nichts bekannt ist.

Nationalsozialistische Ministerkandidaten.

Obwohl man, wie bereits erwähnt, noch nicht weiß, ob die
Nationalsozialisten in die Reichsregierung eintreten, werden
bereits bestimmte nationalsozialistische Führer als Minister-
kandidaten genannt.

Nach diesen Angaben soll der thüringische Innenminister Dr.
Friedrich Wiegand, der Abg. Straßer Reichsinnenminister und
General v. Epp Reichsminister werden.

(Wir geben diese Kombination — um mehr handelt es sich
wohl nicht! — mit allem Vorbehalt wieder. Red.)

Politische Tageschau

— Unter Spionageverdacht verhaftet. Wie das „Prager
Tagblatt“ meldet, wurde bei Binnwald an der böhmisch-sächsi-
schen Grenze eine Frau verhaftet, die versuchte, die
Grenze nach Sachsen zu überschreiten und sich nicht mit einem
ordentlichen Paß ausweisen konnte. Es stellte sich heraus, daß
es sich bei der Verhafteten um die Frau des im Juni v. J. wegen
Spionage zu 10 Jahren Kerker verurteilten tschechoslowakischen
Stabskapitän J. J. J. handelte. Frau J. wurde nach
Prag gebracht. In ihrer Begleitung soll sich ein Mann befunden
haben, dem es geglückt ist, zu entkommen. Wie verlautet, sind
die zuständigen Stellen in den Besitz von Schriftstücken gelangt,
die die Einleitung einer Untersuchung gegen weitere Personen
veranlaßt haben.

— Acht neue Todesurteile in Sowjet-Rußland. Nach einer
Moskauer Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion
hat die staatliche politische Verwaltung auf Grund der Unter-
suchung der Angelegenheit der Silbermünzen- und Goldspekula-
tion acht Fehler, die zugleich auch der konterrevolutionären
Agitation überführt wurden, zum Tode verurteilt.
Weitere 438 Angeklagte wurden zur Internierung in Konzen-
trationslagern verurteilt.

— Beendigung des Streiks in Spanien. Aus Madrid
wird gemeldet: Auf Grund einer in Barcelona abgeschalteten
Versammlung des Streikkomitees, in der beschlossen wurde, den
Streik zu beenden, ist die Arbeit am Samstag wieder auf-
genommen worden. Das Gewerkschaftsblatt „La Solidaridad“,
das beschlagnahmt war, darf wieder erscheinen. Die verhafteten
Redakteure sind freigelassen worden. Auch der Streik in
Granada ist beendet.

(::) Zu dem Gesetz vom 6. Juli 1927 über das Abkommen zwi-
schen dem Deutschen Reich und Frankreich über die Ein-
richtung der Grenzbahnhöfe wird bekannt gemacht, daß der
Vertrag ratifiziert worden ist. Der Austausch der Ratifikations-
urkunden hat am 2. September 1930 in Paris stattgefunden. Das
Abkommen wird gemäß Artikel 43 am 3. Oktober 1930 in
Kraft treten.

Aus New York wird gemeldet: Infolge von Gerüchten
über einen angeblich bevorstehenden Putsch der deutschen Ratio-
nalsozialisten herrschte in den amerikanischen Finanzkreisen eine
gewisse Unruhe, die zu zahlreichen telephonischen
Anfragen bei der deutschen Botschaft in Washington und beim
Generalkonsulat in New York führte und mehrere transatlan-
tisch: Telefongespräche von New York und Chicago nach Ham-
burg und Berlin veranlaßte.

Die Beruhigung wich jedoch einer besseren Einsicht, als
nachmittags die „Associated Press“ ein kategorisches Dementi
aus Berlin verbreitete und auch Finanzkreise direkt aus Deutsch-
land hörten, daß die politische Lage in Deutschland zwar noch
ungestört sei, aber von öffentlichen Unruhen keine Rede sein
könne.

Ueber den Ursprung der Gerüchte sind verschiedene Ver-
mutungen im Umlauf, so u. a., daß die an der Börse einge-
tretene Senkung der deutschen Werte der Ausdruck der Besorg-
nis gewisser Firmen sei, die befürchteten, daß es, falls die
deutschen Nationalsozialisten aus Ruher kommen sollten, nicht
nur zu Pogromen gegen die Juden, sondern auch zu einer
Sabotierung der internationalen Finanzverbindungen Deutsch-
lands kommen werde. Zum ersten Punkt bringt „New York
Tribune“ eine Berliner Meldung der „United Press“, daß nach
der Auskunft eines Berliner Reisebüros viele Juden nach der
Schweiz und Holland abgereist seien.

Zu dem zweiten Punkt meldet der Pariser Korrespondent
der „New York Times“, wie er von maßgebender Seite erfahre,
erörterten Deutschlands europäische Gläubiger die Möglichkeit,
daß Deutschland aus wirtschaftlichen und politischen Gründen
erzwungen sein werde, eine Revision seiner Reparationsver-
pflichtungen zu verlangen. Diese Forderungen, die auch in den
Vereinigten Staaten wegen der großen amerikanischen Kapital-
anlagen in Deutschland stark interessieren dürften, seien veran-
laßt durch die Erfolge der Hitler-Politik und die Gefahr einer
Diktatur und des wirtschaftlichen Chaos.

Ein neuer Chef der Heeresleitung.

Der bereits vor einigen Wochen angekündigte Personal-
wechsel in der Heeresleitung tritt am 1. Oktober d. J. ein.

Ein Erlass des Reichspräsidenten bestimmt den General-
major Freiherrn von Hammerstein-Equord zum Nachfolger des
auf seinen Entschluß zum 30. September 1930 aus dem aktiven
Dienst ausscheidenden Generalsoberst Drey.

Zum Wahlergebnis.

Der Reichswahlprüfungsausschuß tagt am 27. September.

Die vorläufigen amtlichen Zählungen des Ergebnisses der
Reichstagswahl vom 14. September sind abgeschlossen. Selbst-
verständlich kann die Prüfung im einzelnen noch manche Ver-
schiedenheiten ergeben. So hat nach der Wahl von 1928 die Nach-
prüfung ergeben, daß sich die amtlichen Stellen in Preußen
um einige tausend Stimmen verrechnet hatten, so daß damals
noch ein weiterer Abgeordneter einige Wochen später in das
Parlament eintrat.

Die Feststellung der Reichstimmten durch den Reichswahlau-
sschuß auf Grund des vorliegenden Materials erfolgt am 27. Sep-
tember. Da manche Abgeordnete mehrfach gewählt sind, weil sie
in mehreren Wahlkreisen aufgestellt oder auch auf ihren Reichs-
listen verzeichnet waren, steht noch nicht in allen Fällen fest,
auf welchen dieser Plätze sie das Mandat annehmen. Damit
hängt die Entscheidung über ihren Nachfolger zusammen.

38 weibliche Abgeordnete im neuen Reichstag.

Nach der Reihenfolge der Parteien auf dem Stimmzettel
geben wir die Zahl der von diesem in den Reichstag entsandten
weiblichen Abgeordneten bekannt:

Die Sozialdemokraten haben unter 143 Abgeordneten
16 Frauen gegenüber 20 Frauen unter 153 Abgeordneten im
alten Reichstag; die Deutschen 2 Frauen unter 41 Ab-
geordneten gegenüber 2 Frauen unter 73 Abgeordneten; das
Zentrum unter 68 Abgeordneten 4 Frauen gegenüber 4 Frauen
unter 60 Abgeordneten; die Kommunisten 12 Frauen unter
76 Abgeordneten gegenüber 2 Frauen unter 55 Abgeordneten;
die Deutsche Volkspartei 1 Frau unter 30 Abgeordneten gegen-
über 2 Frauen unter 45 Abgeordneten; die Staatspartei
(Demokraten) eine Frau unter 20 Abgeordneten gegenüber
2 Frauen unter 25 Abgeordneten; die Bayerische Volkspartei
eine Frau unter 19 Abgeordneten gegenüber einer Frau unter
17 Abgeordneten; die Christlich-Sozialen eine Frau unter
14 Abgeordneten gegenüber keiner Frau unter 9 Abgeordneten.
Keine Frau finden wir bei der Wirtschaftspartei und bei den
Nationalsozialisten.

Die Tagung des Völkerbundes.

Die Minderheitenfrage.

Im Politischen Ausschuss der Genfer Völkerbundsversammlung wurde die Aussprache über die Minderheitenfrage fortgesetzt. Der polnische Außenminister Zaleski gab der Meinung Ausdruck, daß eine ständig sich wiederholende Debatte über die Minderheitenfrage der Sache des Friedens nicht dienlich sei.

Polen würde sich aber nicht grundsätzlich einer Diskussion der Minderheitenfrage widersetzen, die polnische Regierung müsse jedoch nach wie vor darauf bestehen, daß alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes konkrete Verpflichtungen bezüglich ihrer Minderheiten eingingen. Es sei unbedingt notwendig, das Minderheitenproblem nicht vom politischen, sondern vom moralischen und menschlichen Gesichtspunkt aus zu behandeln.

Der englische Delegierte Burton legte im weiteren Verlauf der Aussprache des Sechsten Ausschusses des Völkerbundes in Genf über Minderheitenfragen den englischen Standpunkt dar. England trete nicht als Anwalt oder als Richter in dieser es nicht unmittelbar berührenden Frage auf, sondern als Vermittler. Es bestehe eine Unzufriedenheit unter den Minderheiten, die eine Gefahr für den äußeren Frieden und auch für die innere Konsolidierung der Staaten schaffe. Die Madrider Beschlüsse stellten eine weitgehende Verbesserung des Verfahrens dar, und es wäre verfrüht, dieses verbesserte Verfahren wiederum zu ändern. Man müsse vielmehr den ethischen Versuch machen, seine Möglichkeiten voll auszunutzen. Auch müßten die Informationen, die im Sekretariat über Minderheitenangelegenheiten einlaufen, besser ausgenutzt werden. Als Vertreter eines Staates mit Minderheitsverpflichtungen ergreife sodann der südslawische Außenminister Marinkowitsch das Wort. Er machte geltend, daß der Rat das Verfahren in Minderheitenangelegenheiten nicht ändern könne, da es in den Verträgen selbst festgelegt sei. Südslawien werde keine neue Verpflichtung übernehmen. Es könne hierüber nur mit sich reden lassen im Falle einer allgemeinen Erweiterung des Minderheitenschutzes, so daß er alle Staaten umfassen würde. Der schweizerische Bundesrat Motta wies auf die Synthese hin, die im Rahmen der schweizerischen Eidgenossenschaft zwischen drei Kulturkreisen hergestellt worden ist, und machte dabei geltend, daß dieses allgemein als mustergültig anerkannte Ergebnis kein Produkt des Zufalls, vielmehr durch gleichberechtigte Arbeit erreicht worden sei.

Der Vorsitzende des Ausschusses verlas hierauf eine Erklärung des Völkerbundssekretariats, die sich mit der vom deutschen Vertreter an den Veröffentlichungen über die Petitionen geübten Kritik auseinandersetzt. In der Erklärung heißt es, daß als Minderheitenpetitionen nur solche Beschwerden gelten können, die aus Staaten mit Minderheitsverpflichtungen kommen und sich mit den in den Verträgen behandelten Punkten befassen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde der schweizerische Bundesrat Motta einstimmig als Berichterstatter für die Minderheitenfragen vor der Versammlung bestellt.

Nach einer gleichfalls vermittelnden Erklärung des italienischen Delegierten Grafen von Vongare, der sich gegen die sofortige Schaffung neuer Organisationen aussprach, ergreift Reichsminister a. D. Koch-Weser das Wort.

Er äußerte nochmals die entschiedene Bitte, daß man in der Annahme der Petitionen so liberal wie möglich vorgehen müsse. Deutschland wünsche im Augenblick keine Abänderung der Madrider Beschlüsse, sondern nur die Verbesserung ihrer Anwendung. Deutschland möchte aber seine Wünsche nicht bagatellisieren lassen. Es müsse seine Kritik solange fortsetzen, bis die unbefriedigenden Zustände abgestellt seien.

Der deutsche Vertreter skizzierte die Aufgabe der vorgeschlagenen ständigen Minderheitskommission und stellte gegenüber den Ausführungen der Vertreter der Kleinen Entente fest, daß das neue Verfahren vom Völkerbund eingeführt werden könne, wenn er es zur Durchführung der ihm auferlegten Verpflichtungen für notwendig halte. Zum Schluß führte der deutsche Delegierte aus:

Nur wenn es gelingt, den Völkerbund zu einem Organ zu machen, in dem alle diejenigen, die unterdrückt sind oder sich

unterdrückt glauben, rechtzeitig und unbeschadet zu Wort kommen, nur wenn sie den Glauben an den Völkerbund erwerben, daß er auf friedlichem Wege ihren Klagen abhelfen will, nur dann dürfen wir erwarten, daß die Entwicklung des Zusammenlebens der Völker ohne Rückschläge die Fortschritte macht, die wir alle erhoffen. Es wäre verhängnisvoll, wenn sich im Völkerbund die Meinungen bilden würde, als sei die Minderheitenfrage schon heute befriedigend gelöst. Wir sind erst am Anfang der Lösung. Es gibt Gefahrenzonen, die zu beseitigen unsere Pflicht ist. Jeder Staatsmann, der mit Minderheiten zu tun hat, trägt eine schwere Verantwortung. Möge der Geist des Verständnisses, der sich in unseren Verhandlungen wachsend gezeigt hat, sich auf alle Regierungen Europas übertragen!

Abschließend verlas Reichsminister a. D. Koch eine Entschließung der deutschen Delegation, die dem Berichterstatter zur Verwendung für seinen Bericht an die Vollversammlung des Völkerbundes übergeben worden ist. In dieser Entschließung wird u. a. gesagt: Die Versammlung nimmt Kenntnis vom Bericht der Sechserkommission bezüglich der Frage der Minderheiten. Sie läßt den Generalsekretär ein, der Versammlung im jährlichen Bericht ein ebenso ausführliches Résumé über die Tätigkeit des Völkerbundes in Minderheitenfragen zu übermitteln. Sie behält sich vor, in einem späteren Zeitpunkt das in Madrid festgelegte Verfahren hinsichtlich seiner Wirksamkeit einer Prüfung zu unterwerfen.

Die Fortsetzung der Aussprache.

Der Sechste Ausschuss der Völkerbundsversammlung hat die Aussprache über die Minderheitenfrage auf nächsten Montag vertagt. In der Debatte ergriff noch der bulgarische Außenminister Buroff und der holländische Gesandte in Paris Louden das Wort. Buroff forderte einen neuen Geist und eine neue Methode in der Minderheitenfrage. Was das Verfahren vor dem Völkerbund betreffe, so wüßte den Petenten bei Annahme ihrer Beschwerde eine Begründung mitgeteilt werden. Der Völkerbund müßte im Minderheitenschutz aktiv auftreten, und seine Tätigkeit dürfe höchstens an den bestehenden Verträgen ihre Grenze finden. Auch Louden forderte mehr Publizität im Minderheitenverfahren. Die Minderheiten in allen Ländern müßten fühlen, daß der Völkerbund sich ihrer annimmt.

Die Arbeiten des Wirtschaftsausschusses.

Im Wirtschaftsausschuss der Völkerbundsversammlung berichtete der Vertreter Polens Glibb über die Warschauer Agrarkonferenz, die acht Oststaaten veranstaltet hätten, um die Möglichkeiten einer Verbesserung der Lage der Landwirtschaft zu prüfen.

Er sprach sich für die Einberufung einer neuen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes im Frühjahr nächsten Jahres aus, die sich insbesondere mit den auf der Warschauer Konferenz erörterten Fragen beschäftigen soll.

Beim Reichspräsidenten.

Rheinland- und Saarländer begrüßen den Reichspräsidenten.

Wie aus Berlin gemeldet wird, nahm Reichspräsident v. Hindenburg am Samstag im Garten seines Hauses die Begrüßung durch etwa 500 Kinder aus dem besetzten Rheinland und dem Saargebiet entgegen, die auf gemeinsame Kosten des Reiches, Preußens und Hessens zu sechswoöchigem Erholungsaufenthalt in verschiedene Heime an der Seelüste entsandt werden und auf der Reise an ihre Bestimmungsorte die Reichshauptstadt passierten.

Nach einer Ansprache des Führers des Transportes Landesrat Verlach von der Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadt- und Landkinder“, in deren Händen die Durchführung des Transportes liegt, dankte der Herr Reichspräsident den Kindern für die Begrüßung und sprach ihnen mit herzlichen Worten seine besten Wünsche für den Aufenthalt an der See sowie für ihr ferneres Leben aus.

Die Memel-Frage.

Ein deutscher Dringlichkeitsantrag in Genf.

Die deutsche Delegation hat beim Völkerbundarat Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem verlangt wird, daß Memelgebiet beim Völkerbund anhängig gemachte Beschwerden die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung zu setzen unverzüglich zu beraten. Der Antrag fordert insbesondere die Vorwegnahme der Erörterung zweier Punkte, nämlich der Regelung der Bildung des Memeldirektoriums auf parlamentarischer Grundlage und die Unterlassung jeglicher Wahlbeeinflussung Memelländischen Landtag durch die litauische Regierung.

Dem Antrage ist eine Begründung beigefügt, in der die sich erlassenen Sondergesetze für die Regelung der Wahlberechtigung litauischer Einwanderer in das Memelgebiet nicht zulässig bezeichnet werden, da sie den Bestimmungen des Memelstatuts widersprechen.

Umfangreiche Spritzschleibungen.

Mehrere Verhaftungen.

Auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle wurde der Erheber von Rost bei Aehl, als er sich im Finanzamt zur Abrechnung aufhielt, verhaftet. Er steht im Verdacht, daß mehreren Jahren Spritzschleibungen begünstigt zu haben, eingeleiteten Nachforschungen und eine während seiner Anwesenheit vorgenommene Hausdurchsuchung förderten schwerwiegende Materialzutage. Auf Grund des Ergebnisses der Durchsuchungen wurden auch in Achern (Baden) und in Stuttgart Verhaftungen vorgenommen. Bei den in Achern Verhafteten handelt es sich um den Profuristen Jung von der dortigen Verwertungsgesellschaft. Der in Stuttgart Verhaftete Direktor Eckert, der früher eine Essigsäurefabrik in Rost leitete.

Beide Verhafteten unterhielten enge Beziehungen zum Rostler Großkaufmann Riefer, der im vergangenen Jahr unter Hinterlassung von Millionen Schulden starb. Die Durchsuchungen, die noch nicht abgeschlossen sind, sollen sich auf Berlin erstrecken. Auch hier soll eine mit Riefer eng befreundete Persönlichkeit in die Sache verwickelt sein.

Fabrikbrand.

Eine Million Brandschaden.

In den Chemischen Werken von Dr. Kurt Albe in Amöneburg bei Wiesbaden ein Großfeuer aus in den Fabrikräumen, in denen hauptsächlich Kunstgummi hergestellt wird, reiche Nahrung fand. Die ganze Fabrik bald in Flammen. Das brennende Gargas sich in einem breiten Strom durch das Gargasgelande auf die Straßennach dem Rheine. Die Fabrikfeuerwehr und die Feuerwehren aus Groß-Münster, Achen und der umliegenden Ortschaften bekämpften den mit 35 Schlauchleitungen. Aber erst nachdem im Verein mit Fabrikarbeitern tiefe Gräben ausgehoben worden waren, man das Feuer durch Sandaufwurf größtenteils erlosch, brannten vier Lagerhallen, eine Schreinerei und ein von Fässern mit Kolophonium. Die Brandstätte bildet schauerliches Bild der Verwüstung. Zu Hunderten liegen beulte und rußgeschwärzte die ausgebrannten Gargasfässer. Mauerreste und ein Gerüst von ausgeglühten Eisenteilen hindern den Schritt.

Die Schreinerei und Küferei, mehrere Lagerhäuser, ein Fabrikationsgebäude, insgesamt ein Areal von etwa Quadratmetern, sind vollständig verbrannt. Ein Wunder, daß die Feuerwehren das angrenzende Terpentinlager konnten, eine furchterliche Katastrophe wäre sonst unvorstellbar gewesen. Auch das Hauptfabrikgebäude konnte gerettet werden, so daß trotz des ungeheuren Schadens, der auf etwa eine Mark geschätzt wird, der Betrieb keine Unterbrechung zu braucht. Wie stark die Rauchentwicklung war, kann man daraus vorstellen, daß in den Morgenstunden der in der liegende Bahnhof Viehrich-Ost derart verqualmt war, Beleuchtung eingeschaltet werden mußte.

Schicksalsgewalten

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

May nahm sich zusammen. Sie lächelte sogar und sagte: „Aber Papa, ihr habt Karell so selbstverständlich eingeladen, als könnte es gar keine liebere Gesellschaft für ihn geben. Wenn er nun gern in irgendeiner Herrengesellschaft seinen Sieg gefeiert hätte? Wie konntet ihr ihn nur so selbstherrlich mit Beschlag belegen?“

Herr Grensburne blickte mit offenem Munde auf sein Kind.

„Nanu, ich dachte doch — — —“

Da brachte ihn eine leise Berührung seiner Frau zum Schweigen.

„Na ja, eben, man hätte ihn erst fragen müssen“, brummte er dann. „Na, ich schlafe erst ein wenig. Mich hat die aufregende Geschichte doch auch ziemlich mitgenommen.“

Er nickte seinen Damen zu und ging.

„Und du, Mama?“ fragte May.

„Ich werde auch etwas ruhen, doch erst muß ich noch Befehle für das Diner geben“, sagte Frau Grensburne, küßte May und ging gleichfalls.

May legte sich drüben in ihrem Salon auf das Ruhebett. Sie schickte die Josen weg. Sie wollte allein sein. Die weiße Angorakatte sprang aus dem Korb und war mit einem Satz bei May. May kuschelte wie ehemals den blonden Kopf in das seideweiche Fell und sagte:

„Nicht wahr, Miezemaus, wir haben ihn doch so lieb.“

Miezemaus machte runde, verwunderliche Augen. Das klang doch merkwürdig, was Frauchen heute sagte. May lag mit offenen Augen da; ihr Herz schlug sich nach Karell. Aufmerksam folgten die blauen Augen den Zeigern der goldenen Nokolohr, die sich recht langsam fortbewegten.

In der Vingtonstreet in einer kleinen, mit vornehmem Geschmack eingerichteten Wohnung saß eine schlauke Frau am Schreibtisch. Man war entschieden geneigt, sie bedeutend jünger einzuschätzen, wenn man die näheren Verhältnisse nicht kannte.

Die hohe, schlauke Figur, das noch reiche, dunkle Haar und die machtvollen, dunklen Augen bezauberten noch heute. Heute, da Blanke La Rose sich längst keine Mühe mehr gab, Menschenherzen zu bezaubern!

Die schöngeschnittenen, weißen Hände der Dame blätterten in dem großen Geschäftsbuch, dessen Seiten mit langen Reihen von Zahlen dicht bedeckt waren. Sehr korrekt, sehr genau standen die Zahlen, ganz wie es ein gewiegener Kaufmann zu halten gewöhnt ist. Blanke La Rose machte eifrig Notizen. Ab und zu ging ihr Blick hinüber zum Fenster, wo ihr Sohn im Sessel saß und eingeschlummert war.

Wenn Blankes Augen das stille, durchgeistigte Antlitz sahen, die kümmerliche Gestalt, dann zuckte das Mitleid in ihren noch so schönen, beweglichen Zügen. Dann wanderte ihr Blick wohl zur Konsole, wo das Bild eines Mannes stand; und der Haß setzte sich in dem Blick fest, mit dem Blanke das Bild streifte. Aufatmend lehnte sie sich jetzt zurück.

„Es ist so weit. Der Schlag mit den Aktien ist geglückt. Bald, bald werde ich gerächt sein. Wie habe ich die Stunde herbeigeführt, in der alle Qualen, die ich erduldet, auf ihn zurückfallen! Kein Mitleid soll mich zurückhalten, anders zu handeln. Nun weiter, der Weg ist der rechte“, flüsterte sie leise.

Noch einmal überflog sie die Schriftdüde, die sie dem Geheimfach entnommen. Dann ging der Blick der dunklen Augen nach der großen alten Uhr im dunklen Eichengehäuse.

„Er muß bald kommen. Was wird er mir heute bringen?“

Eine Viertelstunde später klingelte es. Blanke hörte, wie das Mädchen draußen öffnete und den Angeworbenen hereinließ.

„Meine Mutter ist in ihrem Arbeitszimmer? Danke.“

Ein rascher Schritt, und dann öffnete sich die Blanke La Rose war aufgestanden. Ein paar Schritte sie dem Sohne entgegen, der sie herzlich umarmte.

„Willkommen, mein Sohn! Ich wartete schon süchtig. Wie weit ist unser Plan?“

Zu Karell begrüßte jetzt auch seinen Bruder, der aufwachte. Und Blanke sah zum sonderbaren Mannesfrappanten Ähnlichkeit der zwei schönen Männerköpfe, doch, welcher Gegensatz in der Figur! Der eine ein bleiche, eine Augenweide für jeden. Und der andere elende Jammergestalt, verwachsen, schwach, krank. Die dunkle, schön gezeichneten Brauen zuckten. Sie konnten Ungebuld nur noch mühsam zügeln.

Zu Karell sah es. Er nahm des Bruders Hand zog ihn mit sich. Dann saßen die drei dicht beifammen. Zu erstattete Bericht.

„Die Linien, auf die er angewiesen ist, gehören gestern uns. Die Goldgruben haben die Hälfte an verloren, wenn plötzlich die betreffenden Eisenbahnen nicht mehr benutzt werden dürfen“, sagte er.

„Und?“ Blanke La Roses seine Nasenflügel bebte Erwartung.

In zu Karells Augen kam ein Leuchten. „Wie ihr wohl bereits gelesen habt, habe ich das gewonnen und damit die Wette in Höhe von vier Millionen.“

Ein tiefer Seufzer hob plötzlich Blankes Brust. „Was ist dir, Mama?“ fragte ihr Sohn Arthur.

Müde winkte sie ab. „Läß gut sein, mein Sohn. Ich dachte nur nach, daß am Ende alles umsonst war und daß du deinen Sport ja auch viel Geld verdienen konntest.“

Der schlauke Mann hielt die Augen tief gesenkt. „hob er sie und sah seine Mutter ernst und aufmerksam an. Er kämpfte sichtlich mit sich. Sie blickte ihm fremdet.“

„Wolltest du mir noch etwas sagen, Lu?“

(Fortsetzung)

Lokales.

Bad Homburg, den 22. September 1930.

Reichsjugendwettkämpfe des Oberlaunus-

kreises. Die Reichsjugendwettkämpfe sind herorgegangen aus den Schülervettkämpfen, welche der Homburger Turnverein vor 10 Jahren ins Leben rief. Schon ehe die Reichsregierung an die Einführung solcher Wettkämpfe dachte, hatte der S. T. V. zwischen den hiesigen Schulen solche Schülervettkämpfe ins Leben gerufen. Freunde der Jugend hatten Wanderpreise gestiftet, um die auch heute noch 10 Jahren noch mit demselben Eifer gerungen wird. Der Minister hatte bei der Einführung der Reichsjugendwettkämpfe gewünscht, daß dieselben möglichst mit bereits bestehenden Einrichtungen verbunden würden, um ein Übermaß der Wettkämpfe zu vermeiden. Der S. T. V. überließ in dankenswerter Weise die Wanderpreise zu den Reichsjugendwettkämpfen, die erstmalig 1924 ausgetragen wurden und nun die ganze Schul- und Vereinsjugend des Kreises erfaßte. Die Leitung übernahm der Kreis-Ausschuß für Jugendpflege durch Herrn Kreisjugendpfleger Zickler, der als Volksschullehrer in engster Verbindung mit der Lehrerschaft steht. Als treuer Mitarbeiter in den 10 Jahren muß Herr Studienrat Wehl genannt werden, der die Verbindung mit den höheren Schulen sehr erleichtert. Das Wetter war dieser 10. Veranstaltung leider nicht sehr günstig. Die Leitung wurde da vor schwere Entschlüsse gestellt, als der Himmel immer wieder mit Regen drohte. Es wurde gewagt, und ist auch noch alles recht gut gelungen. Es traten am Samstag 1070 Schülerinnen und Schüler zum Wettkampf an. Der Regen hatte kleinere abgelegene Gemeinden zurückgehalten. Trotz des unfreundlichen Wetters zogen Buben und Mädels mit irischem Mut in den Kampf, der gegen 1 Uhr beendet war. Ohne Pause wurde dann sofort mit den Staffelläufen begonnen, die in diesem Jahre erstmalig nach Volksschulen getrennt durchgeführt wurden. Der Oberlaunuskreis hatte wie jedes Jahr einige Preise für die Staffeln gestiftet. Es war nicht ganz leicht aus den zahlreichen gemeldeten Staffeln (Untersstufe Volksschüler allein 16) die beste Mannschaft herauszuholen. Alle wollten doch gern gewinnen. Durch die straffe Leitung ging aber alles reibungslos zu Ende; denn jeder mußte auch einsehen, daß es gerecht zugeht. Es ist immer eine Rufe, zu sehen, wie da Buben und Mädels alles hergeben, um der Schule zum Sieg zu verhelfen. Die Zellen, die gelaufen wurden, waren sehr beachtenswert. Im Hochsprung wurde von der Oberstufe 1,65 m erreicht, am Sonntag trotz des Regens sogar 1,70 m! Für die schulmäßige Jugend fanden die Wettkämpfe am Sonntag, den 21. September von 11 Uhr ab statt. Leider mußte durch den um 13 1/2 Uhr einsetzenden starken Regen sehr überhastet geturnt werden. Trotzdem wurde der Dreikampf durchgeführt, denn die Unentwegten sprangen noch im stürmischen Regen ihre Übungen durch. Die Reichsregierung hatte zwei schöne Plaketten gestiftet. Es waren die Befreiungsplaketten, welche die Jugend an die endliche Befreiung der Rheinlande erinnern sollten. Diese beiden schönen Preise wurden für die ersten Sieger der Oberstufe der Turnerinnen und Turner bestimmt. Sie wurde in der Oberstufe der Turner von Paul Reuler S. T. V. und in der Oberstufe der Turnerinnen von Helene Koop ebenfalls S. T. V. nach schwerem Kampfe errungen. Die Preisverteilung am Samstag leitete der Vertreter des Herrn Landrats Herr Bürgermeister Zickler durch eine Ansprache an die Jugend ein, welche begeistert aufgenommen wurde. Die Preisverteilung am Sonntag mußte schließlich in der Turnhalle des S. T. V. vorgenommen werden, da es zu stark regnete. Herr Kreisjugendpfleger Zickler ermahnte die Jugend, dem hehren Vorbild des Herrn Reichspräsidenten, dessen Bild die Befreiungsplakette trägt, nachzuweisen in Pflichttreue und Vaterlandsliebe! Der Ruf der Turner und Sportler galt den Siegern. Eine Liste der Sieger wird morgen veröffentlicht.

Theaterclub Bad Homburg. Nach längerer Sommerpause wartete der Theaterclub gestern Abend im Saalbau mit einem Familienabend auf, in dessen Rahmen das fünfaktige Volksstück „Wo die Schwalben nisten...“ zur Aufführung gelangte. Wir haben schon oftmals in unseren Spalten das hohe Können unseres Heimatsensembles gewürdigt. Daß die Leistungen der Mitglieder des Theaterclubs weit über Niveau einer Vereinsbühne stehen, davon legte der gestrige Abend Zeugnis ab. Mit Recht betonte Herr Bernhard Scharff in seiner Begrüßungsansprache, daß der Club mit seinen Darbietungen nur das Ziel verfolgt, den Gedanken der Kunst in jede Familie hineinzutragen und dem Publikum einige angenehme Stunden zu bereiten. Das Stück selbst, das in seinem Kernpunkt einen Charakter trug und in fesselnder Weise den Schicksalsweg eines zulezt von Neue gedachten Valers folgte, stellte an die Darsteller hohe Anforderungen. Die Regie spielte vorzüglich. Die markantesten Figuren des Stückes, Johannes Wendel und Anopi, waren durch die Herren Joachim Scholz und Otto Kaiser vertreten, die mit bewundernswertem Talent ihre Rollen zu geben wußten. Luize Schwin und Bernhard Scharff als Isa und Walter, sowie Berli Salch als Eilli, Elisabeth Salch als Wirtschafterin, Heinrich Roth und Fritz Reuler als Holbein Valer und Sohn waren die weiteren vortrefflichen Vertreter des Ensembles. Ebenso konnten die übrigen Rollen-Inhaber Fritz Engel, Guido Scholz, Karl Peisker, Adolf Müller, Marlin Lauth, Dorch Reuler und nicht zuletzt die beiden kleinen Darsteller Fritz und Meißler, die Bewunderung des zahlreich erschienenen Publikums finden. Das Salon-Orchester der Freiwilligen Feuerwehr arbeitete in bekannter Qualität.

Bezirksliederlag des Deutschen Arbeiter-Sängerbunds. Im Kurhaus-Theater fand am gestrigen Sonntag in Anwesenheit eines stark vertretenen Auditoriums ein großer Bezirksliederlag des 15. Bezirks (Rhein-Maingau) des „DAS“ statt. Zwölf Gesangvereine waren zu diesem friedlichen Wettkampf, der Zeugnis von dem hohen kulturellen Stand des deutschen Arbeitergesangs ablegte, erschienen. Ein jeder Dirigent setzte mit Erfolg durch, seine Chöre mit Schiffs- und durchdrungen von allen Feinheiten, zu bieten. Wegen der interessanten Vortragsfolge allein verdient dieser Bezirksliederlag schon eine eingehende Würdigung. Hörte man doch Geschaffenes von den alten Meistern Orlando di Lasso und Isaac, den Romantikern Schubert, Schumann, Weber und Mendelssohn-Bartholdy, von den zeitgenössischen Komponisten u. a. H. Scherchen, Erwin Wendt und O. de Nobeli. Bei einer kritischen Betrachtung seien besonders abgerundete Leistungen folgender Vereine erwähnt: Zunächst der Verein „Brudersliebe“, der sämtliche Lieder intonationsrein interpretierte. Wenn Steinbach-Holzhäuser in dem sehr schwierigen Schubertchor „Ruhe schüßles Glück auf Erden“ die Modulations-schwierigkeiten nicht bis zur Vollendung meisterte, so bleibt immerhin die lobenswerte Absicht, nur edelstes Musikgut zu bieten, bestehen. Anspach brachte Hegars „Tollentool“ in einer Verfeinerung des Ausdrucks, wie man sie nicht alle Tage zu hören bekommt. Bad Homburg, das ebenfalls hohe Leistungen bieten konnte, darf sich in Anspruch nehmen, den besten Frauenchor im Bezirk zu besitzen. Beide vorgelagerte Chöre brillierten durch gute Stimmkultur. Der „Frogos“, der schon durch seine Stärke imponierte, konnte mit einer vorzüglichen Gesamtleistung aufwarten. Einen prächtigen Eindruck hinterließ hier der stoff- und vervollgestungene Männerchor aus dem „Freischütz“; der Kritiker fand besondere Anerkennung für die frische Gesamtaufassung sämtlicher Chöre sowie die Voderung des Stimmmaterials.

Auf dem Tanzjournaler in Bad Nauheim errangen u. a. Herr Hans Blank und Fräulein Wenne Steiner vom Blau-Weiß-Club Bad Homburg in der C-Klasse den ersten Preis.

Aus dem Kurhaus. Die während der diesjährigen Sommersaison mit so großem Erfolg tätig gewesene Tanzkünstlerin Fräulein Annemarie Hinge hat vor einigen Tagen Bad Homburg verlassen. In der kurzen Zeit ihrer hiesigen Wirksamkeit (4 1/2 Monate) hat es Fräulein Hinge in Gemeinschaft mit ihrem bewährten Partner Herrn Edwin von Kayser verstanden, dem Kurprogramm durch eine ganze Reihe Veranstaltungen eine besondere Lebhaftigkeit zu geben. Wir erinnern an die Reunions, Tanztees, Bälle usw., die nicht zuletzt durch ein vorzügliches Arrangement genannten Tanzpaares stets bei allen Besuchern Bewunderung fanden. Wir wünschen Fräulein Hinge, Homburgs Schönheitskönigin, auch weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit. Herr Edwin von Kayser, der ja bis zum Ende des Monats uns treu bleiben wird, erwartet für die restlichen Tage seine neue Partnerin, eine Dame der Düsseldorfer Gesellschaft, Fräulein Magda Buhren, die schon einmal mit ihm in Garmisch-Partenkirchen gearbeitet hat. Nach den Bildern, die wir einzusehen Gelegenheit hatten, verspricht die Dame eine in jeder Hinsicht würdige Nachfolgerin der jetzt Abschied genommenen Partnerin zu sein.

Das X. (letztes) Symphoniekonzert findet Dienstag, den 30. September, 20,15 Uhr im Kurhaus-Theater unter Leitung von Oskar Holger statt. Das Programm bringt ausschließlich Werke von Joh. Strauß. Karten sind im Kurhaus erhältlich.

Das Seebadbad wird heute geschlossen. Siehe auch heutiges Inserat.

Obst- und Gartenbauverein. Der Verein hält heute Abend im „Johannisberg“ eine Versammlung ab.

Razzia. Eine Polizeistreife konnte in einer hiesigen Feldscheune zehn Personen stellen, darunter eine Frau. Da sich unter den Leuten keine fleckbrieflich gesuchte Person befand und die Papiere sowohl in Ordnung waren, konnten dieselben nach einer Verwarnung wieder entlassen werden.

Feuerwehr-Kreisverbandstagung. In Oberstedten fand am gestrigen Sonntag die Kreisverbandstagung der Feuerwehren unseres Kreises statt. Sämtliche Wehren waren durch starke Abordnungen vertreten. Unter Mitwirkung der hiesigen Motorspritze hielt die Oberstedter Wehr eine Übung ab, die einen sehr zufriedenstellenden Verlauf nahm. Zur Delegiertenkonferenz leitete der im vollbefehligen „Taurus“ stehende, war in Vertretung von Herrn Landrat von Erdelens Herr Bürgermeister a. D. Zickler erschienen; der Nassauischen Feuerwehrverband war durch Herrn Kahl-Bonames vertreten. Die Versammlung wurde von Kreisbrandmeister Henning geleitet. Der interessante Verlauf, durch den sich die Tagung auszeichnete, ließ darauf schließen, daß es mit dem Feuerwehrwesen im Oberlaunuskreis bestens bestellt ist.

Billigeres Benzin. Im Verfolg der Preisentwertungaktionen ist nun auch das Benzin billiger geworden und zwar um einen Pfennig pro Liter. Es kostet jetzt 31 gegenüber 35 Pfennig pro Liter. Die Großfirmen mußten auf die Verbilligung des Benzins in Amerika Rücksicht nehmen und ebenfalls auf die von verschiedenen Firmen getätigte Unterbietung der Preise. Eine solche Unterbietung war möglich durch Bezug rumänischen Benzins, das bald einen großen Absatz fand und nunmehr auch die Großfirmen zum Preisabbau veranlaßte. Allerdings ist er noch nichtsbedeutend, aber spielt immerhin zumal für das Straßendieselgeschäft eine erhebliche Rolle.

Die Hagebutten. Jetzt röten sich die Hagebutten. Die Früchte an den Heckenrosensträuchern werden reif. Es ist die Zeit gekommen, die roten leuchtenden Köpfchen zu sammeln. Überall, wo die Hagebutten wachsen, sieht man Kinder und Frauen arbeitend an den Dornenhecken beschäftigt, wo die wilden Mösslein dufteten und wo nun die Hagebutten, die im Volksmund auch Hagebutzen, die Früchte der Heckenrosen, genannt werden, auf dornigen Ästen zum Sammeln winken. Die Hagebutten enthalten Zucker, Äpfel- und Zitronensäure, Gerb- und Harzstoff sowie Salz. Aus ihnen wird der heilkräftige Hagebuttentee gemacht, der gegen Blasenleiden und Nierenleiden angewendet wird. Die fürsorgliche Hausfrau bereitet aus dem Hagebuttenmark eine feinschmeckende Marmelade, die auf Brot gestrichen ausgezeichnet munden. Haben die Kinder den sogenannten „blauen Husten“, dann siedet die sorgende Mutter Hagebutten ab und gibt dem kranken Kind den Absud als Arznei. Nicht zu verachten ist natürlich auch der Hagebuttenlikör, der besonders wohltuend und bekömmlich schmecken soll. Für den Bauern bedeutet die Verjüngung der Hagebutten ins Rot, daß die Zeit zur Winterfaat gekommen ist.

Vom Reichsmilchgesetz. Wie aus dem Reichsernährungsministerium mitgeteilt wird, sind dort die Vorarbeiten für die Ausführung des Milchgesetzes im Gange. Die Ausführung des Gesetzes wird in nächster Zeit mit den in Betracht kommenden Wirtschaftskreisen erörtert werden können. Bei diesen Vorarbeiten hat es sich als notwendig und zweckmäßig herausgestellt, das Milchgesetz stufenweise in Kraft zu setzen. Auf diese Weise wird es möglich sein, den wichtigsten Teil der Vorschriften des Milchgesetzes schon zu einem früheren Zeitpunkt in Kraft treten zu lassen. Damit wird auch dringenden Wünschen der beteiligten Wirtschaftskreise entsprochen.

Δ Kassel. (Sitzung der Kasseler Kirchenregierung.) Die Kirchenregierung hielt am 17. d. M. eine Sitzung ab, aus der für die Öffentlichkeit folgendes von Interesse ist: Die Wahlen zum Landeskirchentag sind abgeschlossen und es sind 48 Mitglieder gewählt worden. Außerdem hat die Kirchenregierung sechs Mitglieder zu ernennen. In der Frage der Vereinigung der Landeskirchen der Provinz tagen die parlamentarischen Ausschüsse am 30. d. M. in Marburg. Die Angelegenheit wird dem neuen Landeskirchentag eingehend beschäftigen. In den Konfessionsverhandlungen ist bislang kein weiterer Fortschritt zu verzeichnen, was mit den Verhandlungen von Staats- und kirchlichen Vertretern zusammenhängt. Die Kirchenregierung beschloß die Vereinigung der lutherischen und reformierten Gemeinden von Schmalkalden. Sodann wurde die Errichtung einer vierten Pfarrstelle in Hersfeld beschlossen. Der Zeitpunkt des Zusammentritts des neuen Landeskirchentages konnte noch nicht festgelegt werden, da er von dem Fortgang der Verhandlungen wegen Abschlusses des Staatsvertrages abhängig ist. Es soll dann möglichst schon in der ersten Tagung der Entwurf eines solchen Vertrages dem Landeskirchentag zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Δ Kassel. (Haushaltsfragen des Kasseler Landesausschusses.) In der Sitzung des Landesausschusses schloß sich an einen Bericht über die Finanzlage des Bezirksverbandes eine eingehende Aussprache an. Die Sorgen über die wachsenden allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit ihren Auswirkungen auf den Haushaltsplan des Bezirksverbandes fanden allseits ernstesten Widerhall. Die von der Verwaltung getroffenen Maßnahmen zur Einhaltung des Haushaltsplans wurden gebilligt. Den endgültigen Plänen für die bereits genehmigten Bauvorhaben bei der Landesbibliothek in Fulda (Neubau) und dem Landeskrankenhaus zu Kinteln wurde zugestimmt. Ueber die bereits grundsätzlich vom Kommunaltag genehmigte Umstellung der elektrischen Stromversorgung zu Fulda soll dem Kommunaltag in seiner Oktobertagung eine Vorlage unterbreitet werden. Der Einrichtung eines Kinderhortes bei der Landestaubstimmungsanstalt zu Homburg zur besseren Betreuung taubstummer und sprachgestörter Kinder in den freien Stunden wurde zugestimmt. Die nächste Sitzung des Landesausschusses soll am 13. Oktober stattfinden. Die Eröffnung des Kommunaltags ist für den 14. Oktober, 10 Uhr, in Aussicht genommen.

Δ Welsungen. (Ueberall schlechter Obstbehang.) Unsere Stadt, die aus den Einnahmen der Obstverkäufe an den zahlreichen Feldwegen und Plantagen in jedem Jahr eine gute Einnahmequelle hat, wird in diesem Jahr auf diese Geldeinnahme zu einem großen Teil verzichten müssen. An sämtlichen Straßen ist das Obst schlecht geraten. Viele Bäume weisen überhaupt keine Früchte auf. Der Mangel an Obst zeigt sich besonders bei den letzten Verkäufen. Ganze Felder müssen abgegraben werden, ehe es möglich ist, eine Anzahl von Bäumen zu einem Lose zu vereinigen. In der Stadtkasse wird sich der Einnahmeausfall sehr bemerkbar machen.

Δ Wiesbaden. (Dekan Schüller gestorben.) Im Alter von 59 Jahren ist Dekan Schüller nach längerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene, von seiner Gemeinde ob seines vorbildlichen Wirkens geschätzte Seelsorger war seit 1896 an der hiesigen Markt-Kirche tätig.

Δ Wiesbaden. (Der Fremdenverkehr.) In Wiesbaden waren in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 18. September insgesamt 125 364 Fremde (Kurgäste und Passanten) gemeldet.

Δ Wiesbaden. (Aus der Stadtverordnetenversammlung.) Ein von den Nationalsozialisten für die Stadtverordnetenversammlung eingebrachter Dringlichkeitsantrag, betreffend sofortige Auflösung der Stadtverordnetenversammlung, wurde mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller und Kommunisten abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag der S. P. D., die vom Magistrat infolge der Nationalisierung beschaffte Entlassung von Arbeitern und Angestellten solange zurückzustellen, bis die Reformvorschlüsse der Fraktion und des Gesamtbetriebsrats behandelt worden sind.

Δ Alzey. (Durch einen Huftritt schwer verletzt.) In das Kreiskrankenhaus wurde das zehnjährige Schindchen des Landwirts Schneider von Lonsheim in bedenklichem Zustande eingeliefert. Das Kind wollte einem Spielflämmerchen ein krankes Huhn zeigen, das es pflegte. Als der Anabe das Huhn wieder an seinen Platz tun wollte, stürzte es plötzlich auf das in der Nähe stehende Pferd, daselbe schenkte und schlug aus. Es traf den Knaben an der Stirn; der Schädel wurde eingedrückt und das Gehirn in Mitleidsenschaft gezogen.

Δ Worms. (Festgenommene Trauben diebe.) Zwei hier wohnhafte Erbarbeiter haben in einem Weinberg in Weinheim auf einer Fläche von etwa 600 Quadratmeter die Trauben geerntet. Sie wurden ermittelt und etwa ein Zentner Trauben konnte noch bei ihnen beschlagnahmt werden. Die Trauben diebe wurden festgenommen.

Sport-Nachrichten.

Turner-Staffellauf „Rund um Frankfurt“.

Ueber 2000 Teilnehmer. — Kasseler Turngemeinde liegt außer Konkurrenz.

In Frankfurt wurde am Sonntag von der Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine Groß-Frankfurts zum 7. Male der Staffellauf „Rund um Frankfurt“ ausgetragen. In 20 Klassen gingen über 2000 Läufer an den Start. Das Wetter hielt sich diesmal besser als am 7. September, so daß diesmal die Veranstaltung durchgeführt werden konnte. Lediglich der Werbemarsh durch die Stadt zum Römerberg litt unter dem später einsetzenden Regen. In der Hauptklasse trat der Vertelbiger des Wanderpreises, Polzeissportverein Frankfurt, nicht an, um damit äußerlich die Unzufriedenheit mit der nach seiner Ansicht ungerechtfertigten Verlegung des Laufes zu zeigen. Als Gast wollte die Kasseler Turngemeinde mit zwei Mannschaften in Frankfurt und belegte sowohl in der Hauptklasse als auch bei der Jugend den ersten Platz, allerdings außer Konkurrenz. Als Zweiter der Hauptklasse kam der frühere mehrfache Sieger Turnverein Vorwärts ein und gewann damit den „Otto Goldmann-Wanderpreis“ zurück. Die übrigen Teilnehmer der Hauptklasse spielten nur auf den ersten Wechselstrecken eine Rolle. Kassel schüttelte seine Konkurrenten auf halber Strecke ab und liegte unangefochten und ebenso unangefochten wurde Vorwärts Zweiter.

Ergebnisse: Hauptklasse: (8100 Mtr., 30 Läufer): 1. Kasseler Turngemeinde 16:55,3 (außer Konkurrenz), 1. TB. Vorwärts Bodenheim 16:58,3, 2. Frankfurter TB. 60 17:38,6, 3. Turngemeinde Eintracht 17:46, 4. Tgl. Sachsenhausen, 5. Bodenheimer Turngemeinde, B-Klasse: (5520 Mtr., 20 Läufer): 1. TB. Tuiskonia Frankfurt 11:55, TB. Jahn-Grün-Weiß 11:55,4, 3. TB. Niederrad 12:21,3, C-Klasse: (5520 Mtr., 20 Läufer): 1. TB. Vorwärts 11 12:19,2, Klasse D: (4700 Mtr., 16 Läufer): 1. Turngemeinde Danau 10:32,2, Klasse E: (2900 Mtr., 10 Läufer): 1. Turngemeinde Offenbach 6:20, Klasse F: (2000 Mtr., 10 Läufer): 1. Turngemeinde Braunheim 6:51,2, Jugend: 1. Kasseler Turngemeinde (außer Konkurrenz), 1. TB. Jahn-Grün-Weiß (in Konkurrenz), Damen: (1100 Mtr., 10 Läuferinnen): 1. TB. Vorwärts 2:25,4.

Fußball.

Gruppe Main: „Eintracht“ Frankfurt a. M. — „Germania“ Bieber. 11:0, TB. Fachsenheim — TB. Frankfurt a. M. 1:2, „Kickers“ Offenbach a. M. — „Rot-Weiß“ Frankfurt a. M. 3:1, FC. Danau 0:3 — „Union“ Niederrad 1:1.

Gruppe Nordbayer: MSV. Nürnberg — 1. FC. Nürnberg (20. N.) 1:6. — VfM. Färth — SpVgg. Färth 1:4. — Bayern Hof — Würzburger Kickers 2:4. — FC. Bayreuth — TB. Würzburg 1:3.

Gruppe Südbayer: DSV. München — Bayern München (20. N.) 1:1. — 1860 München — Teutonia München 3:0. — Wader München gegen Schwaben Augsburg 0:3. — Jahn Regensburg — VfB. Jügelstadt 10:0.

Gruppe Württemberg: Germania Brödingen — FC. Pforzheim 2:5. — VfM. Heilbronn — VfB. Stuttgart 3:5. — Stuttgarter Kickers gegen FC. Württemberg 0:0. — TB. Juffenhäuser — Union Wödingen 1:2.

Gruppe Baden: SC. Freiburg — Karlsruher TB. 1:7. — Phönix Karlsruhe — FC. Freiburg 3:2. — SpVgg. Schramberg — TB. Rastatt 2:0. — FC. Bilingen — VfB. Karlsruhe 3:1.

Gruppe Saar: FC. Pirmasens — TB. Saarbrücken 0:1. — Borussia Neunkirchen — VfM. Pirmasens 3:2. — Sportfr. Saarbrücken — VfB. Dillingen 7:0. — Saar 05 Saarbrücken — FC. Saar 3:1.

Gruppe Rhein: VfM. Mannheim — TB. Waldhof 1:2. — SpVgg. Mühlheim — VfB. Rodgau 1:2. — SpVgg. Sandhofen — Phönix Ludwigshafen 0:3. — FC. 08 Mannheim — FC. Kirchheim 3:1.

Handball.

Länderspiel Deutschland — Oesterreich in Darmstadt 5:6.

Bei dem Spiel waren die Oesterreicher der reichsdeutschen Mannschaft überlegen in Schnelligkeit, Ballbehandlung und an Zusammenspiel. Die deutsche Mannschaft, deren Mitglieder schwerere Körpergewichte hatten als ihre Gegner, litt darunter, daß der Regen den Rasen sehr geglättet hatten. In der Halbzeit stand das Spiel 3:1 für die Oesterreicher.

Damen-Spiele. SpV. „Eintracht“ Frankfurt a. M. gegen Post-SpV. Frankfurt a. M. 5:1; „Germania 04“ Frankfurt gegen FC. „Sportfreund“, Frankfurt a. M. 3:0.

Bogen.

Beim Länderkampfe der Amateurbögen in München siegte die deutsche Mannschaft mit 15 Punkten gegen 1 Punkt über die spanische Mannschaft.

Verhaftet.

Köln, 22. Sept. In Aachen wurde einer der Teilnehmer an dem Raubüberfall auf die Sparkasse in Vörs festgenommen. Er hatte noch 836 Mark bei sich.

Brand einer landwirtschaftlichen Hochschule.

Stuttgart, 22. Sept. Im Schloß Hohenheim, in dem ein Teil der Landwirtschaftlichen Hochschule untergebracht ist, brach Feuer aus. Das Technologische Institut der Hochschule, die Latein- und Realschule, Privatwohnungen, der Speisekammer mit großen Vorräten brannten nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Wiederherstellung des Internationalen Eisensartels.

Paris, 22. Sept. Im Laufe der letzten Woche fand in Luxemburg nach einer Meldung einer französischen Zeitschrift eine Zusammenkunft von Delegierten der Eisen- und Eisenwarenproduzenten statt, um das 1909 gegründete und 1914 aufgelöste Internationale Kartell wieder zu errichten. Die Wiedererrichtung wurde einstimmig beschlossen. Im Komitee soll jede Nation durch drei Delegierte vertreten sein, ebenso soll der Vorsitz alle Jahre wechseln wie der Ort, an dem der Jahreskongress stattfindet. Gegenstand der Fühlungnahme ist nach dem Bericht der „Afin“ nicht die Regelung der Preise, sondern lediglich der Austausch von Statistiken und Nachrichten, die diesen Zweig betreffen.

Todesurteil im Kownoer Spionageprozeß.

Kowno, 22. Sept. Das Kriegsgericht fällt das Urteil in der Spionageaffäre zugunsten Polens. Der Hauptangeklagte Wiklas wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die anderen beiden Angeklagten, die Oberleutnants Kavalas und Wiklas, wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Wie erinnert, wurde vor mehreren Monaten ein Spionageneß in der litauischen Schützenorganisation aufgedeckt.

60. Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckerbundes.

Bad Dargburg, 22. Sept. Der Deutsche Buchdruckerbundes hält vom 20. bis 23. September hier seine 60. Hauptversammlung ab. Die Tagung wurde durch interne Beratungen geleitet. Am Sonntag fand die Eröffnungsfeier im Saal des Kurhauses statt. Der Vorsitzende des Bundes der Druckereibesitzer, Rüdiger, führte in seiner Begrüßungsansprache die Lage des Druckereigewerbes habe sich so ernst und schwierig gestaltet, wie wohl noch nie zuvor. Tausende von arbeitenden Menschen seien aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet, und hundert Maschinen ruhten, weil keine Arbeit für sie vorlag. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten hätten die bisher Besprechungen zu der Erkenntnis geführt, daß der gemeinsame Zusammenschluß allein der Weg zum Vorwärtsschreiten wegen der Konkurrenz der öffentlichen Hand müsse an die gegebenen Stellen appelliert werden. Das Mitglied des Bundes des Deutschen Buchdruckerbundes, E. Schönbauer, betonte, seit der Inflation habe kaum eine Tagung einen ernsthaften Charakter gehabt wie die heutige. Der Tiefstand der Wirtschaft sei allem Anschein nach noch nicht erreicht, etwaigen Auseinandersetzungen mit der Gewerkschaft möge die Zeitungsverleger Schuster an Schuster mit den Druckereibesitzern stehen. Den Hauptvortrag des Tages hielt Professor Dr. von Ziehl in d. München über „Wirtschaftliche Tagesfragen“.

Keine Fusion Danat-Dresdner Bank.

Berlin, 22. Sept. Die Gerüchte, die von einer bevorstehenden Fusion der Dresdner Bank, Berlin, und der Darmstädter Nationalbank A. G. a. M., Berlin, wissen wollen, entbehren dem WTB-Handelsblatt auf Anfrage von beteiligter Zeit klärt wird, jeglicher Grundlage.

Beim Segelflug abgestürzt.

Wern, 22. Sept. Hier wurde der Segelflugschüler Herr Stempel aus Frankfurt a. M. mit schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Der bedauernde Mensch war auf der Hertenhainer Höhe beim ersten Segelflug aus etwa 20 Meter Höhe mit seinem Apparat abgestürzt. Obwohl der Verunglückte anscheinend auch einen Schädel erlitten hat, soll Lebensgefahr zum Glück nicht bestehen.

Eduard Beit von Speyer 70-jährig.

Frankfurt a. M., 22. Sept. Eduard Beit von Speyer, Seniorchef des Bankhauses Lazard Speyer-Glücks, Frankfurt a. M., begeht am 22. September seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der der Firma seit 38 Jahren angehört, ist ständiger der Frankfurter Bankvereins, Mitglied des Vorstands und des Bezirksausschusses der Reichsbank. Als Vertreter seiner Firma gehört er den Aufsichtsräten Reihe großer deutscher Aktiengesellschaften an.

Eine Kollin-Affäre.

Frankfurt a. M., 22. Sept. Die Polizei verhaftete die undzwanzigjährige gewerbelose Betty G. in einem Zusammenhang mit dem Verdacht der Teilnahme an einer Kollin-Affäre. Die G., die eine leidenschaftliche Kollinschnupfer hat das Gift von dem dreißigjährigen Professor Emil Sch. einer westlichen Vorortapotheke erhalten, und zwar ohne den größten Teil des Kollins gab die G. an den belar Fußballspieler P. Dieser soll in seiner Wohnung das Gift Personen gegeben haben, um sie im Raufzustande zu geschlichen Ausbreitungen zu bringen. P. ist gleichfalls verhaftet worden.

Von der Reise zurück

Dr. jur. Paul Keune

Rechtsanwalt

Büro: Luisenstr. 78
Bad Homburg v. d. H.

Telefon 3078

DAS SEEDAMMBAD
wird heute geschlossen.

Bitte Bäderwäsche bis Ende des Monats abzuholen. Haftung für längere Aufbewahrung kann nicht übernommen werden.

60 Pfg.

kostet

der Nassauische Allgemeine
Landes-Kalender
Zu haben bei
unseren Zeitungsträgern
und im Verlag der
„Homburger Neueste Nachrichten“

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Derg Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberursel

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhosen
Seife, Windeln, Bade- u. Fieberthermometer, Sauger, Milchflaschen u. s. w.
Babywagen (auch z. verleih.)



Sanitätshaus E. Ott G.m.b.H.

Turnverein „Vorwärts“ e. V. 1888
Bad Homburg

Am Sonntag, den 28. September findet auf dem Vereinsturnplatz (Diellahelmerstr.) von 8 Uhr vormittags ab, unser diesjähriges

Abturnen statt. Eintritt frei!

Abends ab 8³⁰ Uhr im „Römersaal“
Sieger-Ehrung.

Zu diesen Veranstaltungen laden wir unsere verehrten Mitglieder und Freunde des Vereins herzlichst ein.

Eintritt Abends: für Mitglieder M. 0.70 incl. Steuer
„Nicht“ „1.—“
Kassenöffnung 8 Uhr. **Der Turnrat.**

FLECHTEN Herr E. H. Schöppl-

dorf schreibt uns:
„Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen befreit worden bin.“
Auskunft kostenlos.

Sanitas-Vertrieb, Zirndorf (Bayern).

Sämtliche
RUCKSÄCHEN

FÜR
Industrie, Behörden
Familie und Verein

liefern schnell und preiswert

Homburger Neueste Nachrichten

Sommer-
proffen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel „Benus“ Stärke B beseitigt. Keine Schattur. Preis 2.75. Gegen Vitel, Witterer Stärke A. Kurhaus-Drogerie C. Arch.

RADIO!
Geräte aller Arten
(Teilzahlung)

Radio Braum Nachf.
Otto KRATZ, Elektro
Meister
Luisenstr. 96 Telef. 2104

Austräger(in)
überall gesucht. Fest. Lohn
Hannover, Schillerstr. 305.

Zigarettenfabrik
vergift Vertretung
Off Postfach 8 Leipzig



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Spät gesühnt

Original-Roman von Rudolf Rauch

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schenck, Bernried, Sa.

„Mutter, hilf!“ bat ihre Seele. Sie mußte sich krampfhaft an dem Holz der Tischplatte festhalten, um nicht umzufallen. Sie mußte ja stark bleiben und klaren Kopf behalten. Herr Schröder hatte ja recht. Es würden sich genug finden, die ihre Stellung gern einnehmen und alles mit in den Kauf nehmen würden. Und sie, sie würde dann wieder vergeblich von Kanzlei zu Kanzlei gehen können; eine Demütigung würde die andere ablösen und was dann, wenn es ihr nicht gelang gleich unterzukommen? Und wenn schon, würde sie den gleichen Gehalt erzielen, den sie jetzt bezog und von dem sie noch Vorschüsse zurückzahlen hatte? Und auch damit hatte Herr Schröder recht, daß sich niemand finden würde, der ihr die Summe gab, die zu Mutter's Stellung notwendig war. Und noch eines kreuzte ihr Denken; hatte nicht der Arzt wiederholt ausdrücklich befohlen, der Mutter jede Aufregung fern zu halten, da er sonst für nichts einstehen könne? Wenn sie aber ihre Stellung verlor, konnte das der Mutter nicht lange verborgen bleiben. Sollte sie es sein, die daran Schuld trug, daß die Mutter ihr Augenlicht verlor? Sollte sie weniger Opfermut ausbringen als die Fremde, als Dora Halben?

So jagten die Gedanken fieberhaft durch ihren Kopf, bis sie den Mut zu der Bitte fand:

„Verzeihen Sie, Herr Schröder, ich — ich — konnte nicht anders. Lassen Sie mir Zeit. Vielleicht beuge ich mich dem Schicksal, wenn es keinen anderen Weg gibt. Nur jetzt — nur heute, fordern Sie nicht schon die Entscheidung von mir.“

Helgas Stimme klang fremd, heiser und schmerzgequält. Tausend Kengste zitterten in ihr. Ihre Augen sahen starr ins Leere.

Fast wollte sie Herrn Schröder leid tun. Ach was, verzeuche er aufsteigende Bedenken, bin es nicht ich, ist es ein anderer, der diesen stolzen Mund zum Nicken zwingt.

„Also gut, Fräulein Wörshagen, darüber läßt sich reden, wenn ich es sonst auch nicht gewöhnt bin, mit mir handeln zu lassen. Heute ist Freitag. Sie brauchen morgen nicht in die Kanzlei zu kommen. Sind sie Montag nicht zur gewohnten Stunde da, so werde ich annehmen, daß Sie keinen Wert darauf legen, Ihre Stellung zu behalten. Es bleibt Ihnen also genügend Zeit, Ihre Entscheidung zu treffen.“

Schröder trat zum Schreibtisch und ordnete scheinbar kalt und gleichgültig die Papiere auf denselben. Er war aber nicht so ruhig, als er sich den Anschein gab, es zu sein.

Helga wußte nicht, wie sie aus der Kanzlei fort und in die letzte Elektrische gekommen war, die sie gerade noch erreicht hatte.

Sie merkte kaum etwas von der geräuschvollen Unterhaltung um sie herum, so sehr war sie mit sich selbst und ihrem grenzenlosen Seelenschmerz beschäftigt. So durfte sie es nicht wagen, heimzugehen. Sie mußte ja der Mutter eine vollkommene Gemütsruhe vortäuschen können, damit sie nicht besorgt und aufgeregt wurde, wenn sie ahnte, daß sie ihr etwas verbarg.

Dem Straßenbahnwagen entstieg, umfing sie die wohlkühlende Ruhe der Frühlingsnacht. Diese wirkte entspannend und Helga fand nach längerer Zeit, in der sie die Straße, wo sich ihre Wohnung befand, mehrmals auf- und abgeschritten war, ihre Ruhe doch soweit zurück, daß sie sich stark genug fühlte, ihren Schmerz vor der Mutter verborgen halten zu können.

Frau Wörshagen war die Zeit wie im Fluge vergangen. Dora Halben ließ keine trüben Gedanken bei ihr aufkommen. Ihr Plaudern war so reich an spaßigen Einfällen, daß Frau Wörshagen fast heiter geworden war.

Helga hörte schon im Hausflur ihr Plaudern und Lachen. Sie lehnte einen Augenblick lang ihren Kopf an den Türpfosten. „O, Mutter!“ bebt ihr Mund, dann zwingt sie ein Lächeln in ihr Gesicht und einen sorglosen Ausdruck in ihre Augen und öffnete rasch die Tür.

„Grüß Gott miteinander!“ grüßte sie und eilte auf die Mutter zu, die im Lehnstuhl saß, während Dora auf einem Stodert zu ihren Füßen Platz genommen hatte.

„Je, Helga, du bist schon zurück?“ wunderte sich froh überrascht Frau Wörshagen.

„Schon?“ rügte Helga mit komischem Eifer und begrüßte Dora, die aufgestanden war. „Da steht man wieder einmal, wie entbehrlich man ist, wenn du Dora zur Gesellschaft hast.“

„Helga,“ tat Frau Wörshagen erschrocken, bis ihr diese lachend mit einem Rucke den Mund verschloß.

„Ach, Mutter, du glaubst wohl, ich sei eifersüchtig? Ich bin ja nur so froh, daß ich unbesorgt sein kann, wenn ich dich in Doras Gesellschaft weiß.“

Dora sah ihr forschend in's Gesicht. Diese lachende Frohheit war sie an Helga gar nicht gewöhnt.

„Nanu, Helga, hat's denn heute eine neue Gehaltszulage gegeben oder hat dir der Chef die paar Mark extra mit Zuckerbrot dargereicht?“ fragte sie mit heitrem, nur Helga verständlichem Doppelsinn. Um deren Mundwinkel gefror das Lächeln; aber sie durfte nichts merken lassen.

„Ach, nicht doch, ein paar langweilige Verträge hat es gegeben und da macht es eben froh, die Arbeit hinter dem Rücken zu wissen.“

„Gott sei Dank, Kind, daß du jetzt die einträgliche Stellung hast,“ sagte Frau Wörshagen. „Ich habe mich schon

manches Mal gefragt, was denn aus uns geworden wäre, wenn sich das nicht alles so gefügt hätte. Ueberhaupt jetzt, wo ich mir dir mehr Last als Hilfe bin. Was sollten wir wohl jetzt anfangen, wenn du noch auf deinen geringen Monatsgehalt von früher angewiesen wärest? Manchmal habe ich eine Niesensorge, daß du diese Stellung wieder verlieren könntest." Frau Wörshagens zitternde Hände fuhren streichelnd über Helgas Haar, die ihren Kopf in dem Schoß der Mutter geborgen hatte, um zu verbergen, welchen Aufruhr diese mit ihren Besorgnissen in ihrer Seele wachgerufen hatte. O, nur jetzt nicht die Kraft verlieren!

"Ach, davon ist gar keine Rede. Nach dir doch nicht ewig so unnütze Sorgen. Du wirst sehen, daß wir sogar noch die Operation möglich machen, die dir dein Augenlicht wieder herstellt. Herr Schröder hat erst heute so eine Andeutung gemacht, als wenn er uns behilflich sein wollte, die Kosten dafür aufzubringen. Du hast also gar keinen Grund, dich so trüben Gedanken hinzugeben."

Helga war froh, daß ihr jetzt Dora zu Hilfe kam und lachend sagte: "Na, siehst du, Mutter, ich hab's doch immer gesagt, daß nach diesen wieder andere Zeiten kommen. Warte es nur erst ab, bis wir beide soviel verdienen werden, daß wir uns eine Fünfstimmerwohnung in der Prager Straße leisten können. Dann wirst du deine Sorgen schon los werden. Wenn Helga so weiter macht, dann wird es ja nicht mehr so lange dauern, bis wir soweit sind."

Ueber Frau Wörshagens Antlitz huschte ein Lächeln.

"Bis dahin hat es noch gute Weile. Ich wäre schon zufrieden, wenn ich die häßlich nüchterne Mansarde da mit einem einzigen Stübchen unseres früheren Heimes vertauschen könnte."

Dora sah an ihre Armbanduhr. "Donnertwetter, jetzt heißt es aber eilen, sonst muß ich das Gegenstück von der resoluten Hausmeisterin da unten bei mir zu Hause aus den Federn klopfen und dann kann die alte Krausin sehr ungemütlich werden. Du begleitest mich doch bis zur Haustür, Helga? Euer Cerberus, der die Haustür bewacht, scheint nämlich genau so lebenswürdige Talente zu besitzen wie der meine, da ist es vorteilhaft, dich sozusagen als Blühableiter dabei zu haben."

"Nicht einmal soviel Raum haben wir, daß wir dir das Heimgehen zu so später Stunde ersparen könnten," klagte Frau Wörshagen.

"Ach was, die paar Schritte," lachte Dora sorglos, "warte nur, bis wir die Fünfstimmerwohnung haben, dann bringst du mich gar nicht mehr los."

Helga begleitete sie die Treppen hinunter und schloß ihr die Haustür auf. Dort verweilten sie noch eine Zeit.

"Was ist, Helga, ist etwas Wahres daran, daß dir der Chef das Geld für die Operation vorstrecken will?" fragte sie eindringlich.

"Gewiß, er sprach heute davon und wird mir Montag endgültigen Bescheid geben. Ich glaube sicher, daß er's tut." Helgas Gesicht lag im nächtlichen Schatten, so konnte Dora nicht sehen, wie bleich und schmerzgerfüllt es war. Dora ließ sich aber auch durch die scheinbar ruhig gegebene Antwort nicht täuschen.

"Jetzt frage ich dich wie du mich seinerzeit gefragt hast, Helga, aber um welchen Preis geschieht dies? Daß es Schröder nicht ohne einen solchen tut, des bin ich gewiß."

"Jetzt konnte Helga nicht mehr an sich halten.

"Erlaß mir die Antwort darauf," bat sie gequält, "genug, daß er es tut und mir keine andere Wahl bleibt, als seine Hilfe anzunehmen. Es geht ja nicht um diese allein, sondern auch um die Stellung, die ich nicht aufgeben darf."

Aus dieser Antwort schloß Dora, ohne weiteren Erläuterungen, welche Entscheidung das Schicksal von Helga heischte und wußte auch, welche Seelenqualen diese zu erdulden haben würde, bevor sie sich beugte und hineinsand,

wie sie sich einst hatte hineinsinden müssen und viele, die vom Leben gehebt, keinen anderen Ausweg vor sich gesehen hatten.

Was nützte es jetzt, daß sie fest entschlossen gewesen war, der stolzen, herben Freundin, die alles so schwer nahm, dieses Opfer zu ersparen und die Operation dennoch möglich zu machen. Es ging ja um mehr, um Helgas Stellung, und sie wußte nur zu gut, daß diese es nicht soweit kommen lassen durfte, entlassen zu werden.

"Helga!" rief sie erschüttert und schlang die Arme um deren Hals. "Glaubst du, daß ich jetzt wünsche, an deiner Stelle zu sein, nur um dir die Qual zu ersparen, die es kostet, bis man überwunden hat? Nimm's nicht so schwer, Helga, sieh, du darfst das Opfer noch deiner Mutter bringen, gibst ihr das Licht des Lebens damit. Viele sind gezwungen, es um ein Nichts zu bringen. Ach, das Leben ist ja gar keiner solchen Angst wert. Doch nun geh, daß dich die Mutter nicht zu lange entbehrt und dann denkst, daß wir Heimlichkeiten vor ihr haben."

Helga riß sich mit Gewalt zusammen, um der Mutter wieder mit vorgekaufter Ruhe gegenüberstehen zu können. Sie war froh, als sie zu Bett gingen und sie der Notwendigkeit enthoben war, weiter Komödie spielen zu müssen.

Das Samstag ging vorüber, ohne eine Entspannung gebracht zu haben. Sonntag war Vaters Todestag. Die Mutter mußte heuer darauf verzichten, Helga an sein Grab zu begleiten. So gewann diese wieder einige Stunden des Alleinseins, in welchen sie nicht gezwungen war, Ruhe und inneres Gleichmaß heucheln zu müssen. Ihr war immer, als wenn in letzter Stunde irgend etwas, ein Wunder, geschehen müßte, um ihr Opfer überflüssig zu machen. Doch nichts geschah. Als sie vom Friedhof zurückkehrte, warf schon der Abend seine Schatten in die Straßen. Sie war schließlich froh, daß auch dieser Tag zu Ende war und nur noch eine letzte, wache Nacht, ein letztes verzweifelltes Sichwehren, vor ihrem Wege stand, der in die Tiefe führte.

Dann war auch die vorbei, und als sich der Tag im Osten mit blaßrotem Schein ankündigte, ihr Kampf entschieden. Sie war jetzt fest entschlossen, ihren Weg, um der Mutter willen, zu Ende zu gehen.

Zur gewohnten Stunde ging sie in die Kanzlei. Dora war noch nicht an ihrem Platz, das war ihr eben recht. Nur jetzt keine Aussprache mehr!

Sie ging sogleich in das Arbeitszimmer Schröders und setzte sich mit starrem Gesicht an die Schreibmaschine, deren Deckel sie mechanisch abhob. In ihr war nichts, als Hoffnungslosigkeit und Leere.

Herr Schröder hatte ihrer Entscheidung durchaus nicht so ruhig entgegengesehen. Wohl mußte er sich sagen, daß Helga Wörshagen kaum ein anderer Weg blieb, als seinen Wünschen gefügig zu sein, aber ganz sicher fühlte er sich seines Sieges nicht. Er konnte seine Freude und Genugtuung kaum verbergen, als er kam und sie an ihrem gewohnten Platz vor der Schreibmaschine sitzen sah.

"Also, Sie sind doch gekommen, Fräulein Helga," sagte er heiß und versuchte ihre Hände zu fassen. "Wissen Sie, daß ich recht in Sorge war, daß Sie nicht kommen könnten und daß mich dieser Gedanke halb verrückt gemacht hat. Ich kann meine Leidenschaft nicht eindämmen und könnte weiß Gott was darum geben, wenn Sie mir Ihre Liebe schenken."

"Gehört die auch mit zu dem, was Sie als Preis fordern, damit meine Mutter nicht blind zu werden braucht und Sie mich nicht aus meiner Stellung entlassen?" fragte Helga tonlos und fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten, fort: "Ich bin gekommen, Herr Schröder, weil es für mich keinen Ausweg gibt und mich die Liebe zu meiner Mutter und die Kindespflicht auf diesen Weg zwang. Auf Ihr Erbarmen und Ihre Großmut wag ich nicht mehr zu hoffen. Ich weiß nicht, ob Sie noch eine Mutter haben, deren Augen segnend und sorgend um Sie sind und ob Sie er-messen können, was man für eine Mutter tut. Ich bin also bereit, den geforderten Preis zu zahlen, aber ver-

...ngen Sie nicht, daß dies mit lachendem Munde geschieht."

Schröder hörte nur, daß sie um seine Wünsche wußte und dennoch gekommen war. Seine Leidenschaft überhorchte jede weichere Regung, sonst hätte Helga Seelenmerz, mehr aber noch ihre Seelengröße sein Herz rühren müssen. So hörte er nur das Gewähren und frappte nicht danach, auf welchem Wege er dieses erreicht hatte.

Stürmisch zog er die Erbebenende an sich, die zusammenhauernd seine Umarmung duldete.

"Endlich!" triumphtierte er. "Sie wissen ja gar nicht, wie ich nach diesem Augenblick gelebt habe. Nun müssen Sie mich aber auch für das lange Warten entschädigen, Helga."

Es klopste.

"Heute Abend!" raunte er in heischender Stille schnell nach Helga in's Ohr, bevor er sie aus seinen Armen ließ und das Einlaßbegehren mit einem unwirksamen "Herein" beantwortete.

Helga vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Mitleid und Scham drohten sie zu überwältigen und den ihrer Seele abgerungenen Opfermut ins Wanken zu bringen. Sie hatte sich ihr Opfer schwer, sehr schwer vorgestellt, nun fand sie aber doch, daß die Wirklichkeit selbst da noch ihre Vorstellung übertraf.

Mechanisch tat sie ihre Arbeit, schrieb und rechnete, wie von ihr verlangt wurde und empfand eine kümmerliche Freude darüber, daß der rege Geschäftsbetrieb dieses Vorstadts sie davor bewahrte, mit Herrn Schröder allein sein zu müssen. Als sie mittags wegging, unterbrach dieser die Unterredung, die er mit dem Werkdirektor eben hatte.

"Also, wie gesagt, Fräulein Wörshagen, für heute Abend sollen Sie sich auf etwas länger einrichten und dementsprechend daheim Vorsohle treffen. Ich werde Ihnen auch morgen die Anweisung auf die Kasse richten lassen, von welcher wir sprachen. Sie können den Nachmittag frei haben, wenn Sie wollen, es ist wahrscheinlich, daß ich da nicht hier bin. Also, auf Wiedersehen, heute Abend!"

Nur Helga verstand den Doppelsinn, der in seinen Worten lag. Die Anweisung auf die Kasse — das bedeutete Licht und Leben für die Mutter!

Immer kaufmännisch, dachte Helga bitter, erst die Leistung und dann — die Anweisung! Sie richtete sich lächelnd auf und begegnete kalt den heischend heißen Blicken des Chefs.

"Sehr wohl, Herr Schröder, wäre es nicht möglich, die angegebene Anweisung schon für heute Abend bereit zu halten," wie sie kalt und verächtlich. So, nun hatte sie doch ihren Handel ganz geschäftsmäßig abgeschlossen! Der Ekel würgte in der Kehle. Hochauferachtet schritt sie zur Tür.

Vor dem großen Eingangsportaal der Schröderschen Geschäftszentrale wurde sie von Dora Halben schon mit Unbehagen erwartet. Noch bevor diese ein Wort zu sagen vermochte sprach Helga tonlos:

"Du mir den einzigen Gefallen, Dora und frage mich nichts. Ich könnte es nicht ertragen. Nur wenn ich bis zum Abend noch nicht im Geschäft sein sollte, dann komme zur Mutter."

"Helga, denke an deine Mutter," mahnte erschüttert Dora.

"Ich denke an sie, o Gott, nur zuviel muß ich an sie denken," schrie Helga die Worte fast heraus. "Du brauchst keine Sorge um mich haben. Dora," fuhr sie weich fort, "du mußt ja nur kommen, mich zu holen, wenn, wenn meine Kraft nicht ausreichen sollte. Und nun, nicht wahr, du läßt mich jetzt allein?"

Dora erschauerte vor dem abwesenden, leeren Klang in Helgas Stimme, der ihr Tränen in die Augen zwang. Wortlos lächelte sie diese und ließ sie allein ihres Weges gehen, wie es Helgas Wunsch war.

(Schluß folgt.)

Freunde

Konfuzius, der große „Prediger der Gerechtigkeit“ im alten China, hat uns ein schönes Wort hinterlassen: „Freundschaft mit jemanden schließen, heißt: sie schließen mit seiner Tugend; es darf nie andere Gründe dazu geben.“ In diesem Satz liegt eine Fülle reichster Lebenserfahrung, ein Schatz vornehmster Ethik. Wie oft lernt der Jüngling einen Genossen kennen, der ihm vom ersten Blick an sympathisch ist, dessen Gebaren ihn bezaubert, der ihm ein Ausbund aller nur wünschenswerten und vorzüglichen Eigenschaften zu sein scheint. Schnell ist die Freundschaft geschlossen, und die beiden Neuverbündeten stürmen Arm in Arm vorwärts ins morgenrotverklärte Leben. Aber es kommt ein Tag, da sich im neugewonnenen Freunde eine bisher unentdeckte oder unbeachtete Herzalte öffnet, und in dieser Falte ringelt sich die Schlange irgend eines Lasters. Eine nur kleine, metallisch schillernde Schlange mit pfeilschnell spielendem Doppelzünglein, ein zierliches Kröschchen auf dem Kopfe. Sie ist so reizend, so grazilös, daß sie fast wie ein harmlos-liebliches Tierchen erscheint, wie eine vergaube Fie, aus deren Schuppenleide in jedem Augenblick ein erlöstes schönes Mägdlein hervortreten kann. Aber es ist eine Giftschlange, unter deren spitzen Zähnen die Drüsenfäden mit dem verderblichen, todbringenden Saft lauern. Du schauerst und wendest dich ab von dem, der dein Freund war, den du aber jetzt erst ganz erkannt hast. Du hast dich geläuscht; du glaubtest einen tugendhaften Gesellen an deine Brust zu ziehen, einen Gentleman, einen Ritter ohne Furcht und Tadel, und nun weißt du, daß er nicht echt ist, nicht treu und wahr, sondern unaufrichtig und hinterhältig, oder neidisch und mißgünstig, oder geizig und selbstsüchtig. Nur mit der Tugend eines Menschen läßt sich ein Freundschaftsbund schließen, nur der virtus (Tugend) eines Mannes darfst du dich rückhaltlos anvertrauen; mit jedem andern, und wäre er noch so reich und mächtig, und flöße sein Mund von noch so heißen Freundschaftsversicherungen über — wenn er kein Herz hat und keine vornehme Gesinnung, kannst du wohl bekannt sein, aber — Gott behüte dich davor! — nimmermehr befreundet.

Perlen des Willens

Das Reichspatentamt in Berlin hat die Einnahmen aus Erfindungen (Patenten) in diesem Jahre auf 8 Millionen RM. geschätzt. Hier von gehen 2 Millionen in Devisen von ausländischen Patentinhabern ein.

Der Davispokal ist seit über 30 Jahren die heiligste Tennistrophäe.

Rund 30 bis 35 Millionen Briefe und Päckchen werden täglich bei der Deutschen Reichspost ausgeliefert.

In New York wurde kürzlich die Goethe-Society of America gegründet, die bezweckt, die Werke Goethes in Amerika zu verbreiten.

Die erste Baute wurde von dem persischen Philosophen Manes, dem Stifter der Manichäersekte, aus einer Schildkrötenchale gebaut, daher auch der Name laut, was auf persisch „Schale“ heißt.

Die Zahl der Hausangestellten beträgt in Dänemark 120 pro Tausend der Bevölkerung, in Deutschland nur 32, weniger sogar als in Rußland mit 52.

Der in Amerika vorkommende, bis 22 Zentimeter lang werdende Ochsenfrosch soll 1,70 Meter hoch und 3 Meter weit springen können.

Schlangen finden nur hin und wieder Nahrung. Gewöhnlich ist es dann eine verhältnismäßig große Beute. Monatelanges Hungern schadet ihnen nichts und eine Überladung des Magens findet bei ihnen nicht statt.

Nägel auch in sehr hartes Holz einzuschlagen ist eine Kleinigkeit, wenn man sie zuvor in ein Stück Küchenseife steckt.

Fichtennadeln als Mittel gegen Mäuse und Ratten. In Mäuse- und Rattenslöcher steckt man feingeschnittene Zweige der Fichte oder die Nadeln. Allein der Geruch vertreibt die Tiere rasch. Wiederholt man das Verfahren einige Male, so ist man von der Mäuse- und Rattenplage bald befreit. Die Fichtennadeln können trocken oder grün sein: die Wirkung ist die gleiche.

Will man der Wäscheleine für kleine Wäsche, die auf dem Balkon getrocknet werden soll, längere Lebensdauer verleihen, so legt man die kleine Leine über den starken Bindfaden eine halbe Stunde in eine starke Alaunlösung. Darauf läßt man die Leine aufgespannt trocknen.

Damit Schuhsattel besser halten, werden sie möglichst häufig verschoben, so daß sich damit auch die Reibungsflächen verlegen. Diese geringe Mühe lohnt sich sehr.

Weiche Spitzen nehmen den vielfach beliebten Gelbton an, wenn man sie für kurze Zeit in schwarzen, möglichst kräftigen Kaffee taucht.

Das Rahenseil liefert neben dem des Bison den wärmsten Pelz, d. h. es hält von allen Pelzen am wärmsten. Merkwürdigerweise haben die Felle der teuren persischen und Angora-Rahen für den Pelzhandel keine Bedeutung.

Stichlöcher an Stoffen, besonders an Seide, verschwinden, wenn man den Stoff wiederholt mit Arafseminze besprüht und bügelt.

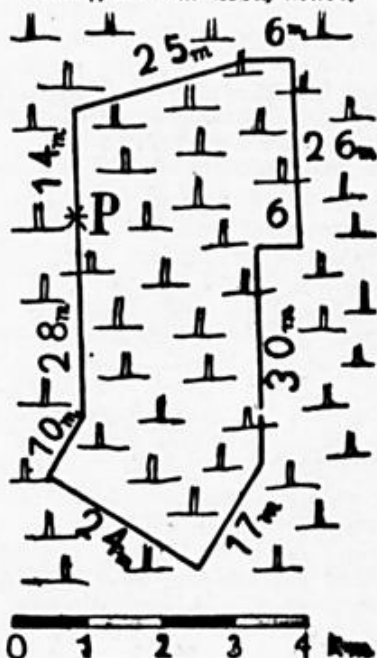
Um das Springen neuer Gläser zu verhüten, setzt man diese in einem Kessel mit kaltem Wasser auf das Feuer und bringe das Wasser zum Kochen. Man nehme die Gläser erst dann heraus, wenn das Wasser abgekühlt ist. Die Gläser sind nunmehr widerstandsfähiger gegen jeden Temperaturwechsel.

Der richtig geteilte Garten.



Ein quadratischer Garten, dessen Diagonale 60 Meter lang ist, soll unter vier Geschwister verteilt werden. In einer Ecke stehen an der Mauer acht wertvolle Nußbäume, von welchen jeder Gartenteil zwei Stück erhalten soll. Wie muß die Teilung geschehen und wie groß ist jeder Teil?

Denksport am Wochenende.



Zwei Wochenendler wollen sich ein gemeinsam erworbenes Wiesengrundstück teilen; jeder soll eine Hälfte erhalten, und zwar soll das Grundstück vom Punkte P aus durch einen Zaun halbiert werden. Der Maßstab des abgebildeten Wiesengrundstückes ist 1 : 1000. Wie lang wird der Halbierungszaun, wie groß jede Hälfte?

„Zeitlich früh, so um die dritte Morgenstunde erreichte unser Dampfer die Mündung des Amazonasstromes. Eben ging die Sonne in unbeschreiblicher Pracht auf. Wir blieben bei der Stadt Pará den ganzen Tag vor Anker, und erst als die Turmglocken die achte Abendstunde verkündeten, setzten wir, von den blendenden Strahlen des sinkenden Sonnenballs umflutet, die Fahrt fort.“

Wo steckt da ein Fehler?

Die geographischen Namen sind: Dorpat, Verona, Reife, Leine, Eschscholowakel, Seine, Ohre und Günen. Die zu unterstreichenden Silben waren: vor — ro — se — ne — lei — ne — oh — nen. Richtig zusammengestellt ergeben sie das Sportwort: „Reine Rose ohne Dornen“.

Die Zahlen waren sehr leicht zu merken, wenn man sie sich richtig zerlegte, und zwar so:

1	10	19	28
2	11	20	29
3	12	21	30
4	13	22	31
5	14	23	32
6	15	24	33
7	16	25	34
8	17	26	35
9	18	27	36

Auf diese Weise zerlegt, sieht man, daß die Zahlen 1 bis 36 einfach untereinander bzw. hintereinander geschrieben wurden.

Es standen 300 Strauße zur Verfügung für das Jagdspiel.